

One

...



Summe

1200

1200

1200

1200

1200

1200

1200

1200

1200

1200

1200



Immerwährender
Salecutischer
 Ganzhaltungs- und Sitten-
Almanach,

Welcher
 alle Jahre, Monathe, Wochen, Tage, Stunden,
 Minuten und Secunden
 ohnfehlbar eintrifft,
 Nebst einer Vorrede,
 Von der glücklichen Entdeckung desselben.

Aus einem alten Manuscripte herausgegeben, hin und wieder vermehret,
 verbessert, und zum Gebrauch der Teutschen eingerichtet,
 Von
Cornelius Wilibald Hector Pfeiffer,
 Cantor und Organisten in seiner Vaterstadt.

Gedruckt in diesem Jahre.



tenor

120 1/2

und

120 1/2

den

den

den

den

den

den

den

den

den

den





Unnöthige Vorrede.

Die Erscheinung dieses besondern Almanachs hat man einem bloßen Zufalle zuzuschreiben. Er würde elendiglich um seine Wirklichkeit gekommen seyn, wenn er mir nicht von ohngefehr in die Hände gerathen wäre. Die Umstände sind so wenig merkwürdig, daß ich sie mit gutem Gewissen weglassen könnte, sie tragen auch eben nicht so gar viel zum Verstande dieser Bogen bey. Gleichwohl muß ich sie anführen, wenn ich nicht wieder eine Gewohnheit handeln will, die so viele brave Männer recht eifrig beobachtet haben.

Ein gewisser ehrlicher Mann, der zugleich mein Better war, hatte mich neulich auf den Kirchmeß-Schmauß nach Ruzsdorf inständig gebethen, damit ich ein so wichtiges Fest mit Essen und Trincken begehen helfen möch-

Unnötige Vorrede.

te. Es wäre lange, ehe ich mich dazu entschliessen konnte, indem ich gleich um diese Zeit bey meiner Schöne die Aufwartung haben sollte. Mehr als eine Stunde brachte ich mit Untersuchung einiger Gründe zu, die mich zu einem von beyden Vorhaben bestimmen konnten, ich war unschlüssig, welche ich aus zween so wichtigen Unternehmungen zu erwählen hätte; kurz, es war mir, wie allen ehrlichen Leuten, die wollen, und auch nicht wollen. Als ich sah, daß ich zu keinem Entschlusse kommen konnte, und in der Ungewißheit immer höher stieg, ward ich es überdrüssig, länger so zu verfahren, und überließ einem blossen Zufalle, meinen Willen zu determiniren. Es fiel mir ein Mittel ein, dessen sich unsere Lombre-Spieler zuweilen bedienen, wenn sie einen Trumpf machen sollen, und durchaus gleich schlechte Blätter in der Hand haben. Dieser Einfall, der mir aus allen Zweifeln auf eine sehr leichte Art half, ließ mir nicht lange Ruhe. Ich entlehnte von einem starcken Spieler, der neben mir wohnte, und dritthalbes Jahr Theologiam moralem gehört hatte, eine Charte, und stellte meine Probe, ohne Aufschub, an. Nachdem ich die Blätter wohl unter einander gemengt hatte, beschloß ich, daß das erste ro-

the

Unnöthige Vorrede.

the Blat, das ich aufheben würde, den Ausschlag geben sollte. Würde es mit Carro bezeichnet seyn, so müste die Reise vor sich gehen; wäre es aber Coeur, so müste der Besuch bey meiner Hergens-Königin den Vorzug behalten. Da ich nun diese Vorbereitungen glücklich zu Stande gebracht hatte, so legte ich die Hand getrost an, und hier erblickte ich zuerst den Carrobuben. Hiermit war meine Ungewißheit auf einmahl gehoben, und die Fleischtöpfe Nußdorfs behielten den Vorzug vor meiner Schönen. Ich stellte daher meinem fleißigen Nachbar sein Handbuch, dessen er gleich benöthiget war, wieder zu, und setzte mich in marschfertigen Stand. Nach einer sechsstündigen Fußreise langte ich, ohne ein Bein zu brechen, an dem bemeldeten Orte an, und ob schon die gewöhnliche Rede versäumt war, so war doch das Essen noch völlig unberührt. Hier befand ich mich einige Tage über in gesegneten und recht feuchten Umständen; man trunck mir tapfer zu, und ich glaubte meines Orts, daß es sich nicht wohl schickte, wenn sich ein junger Cantor in diesem Stücke schimpfen liesse. Diese Herrlichkeit dauerte drey Tage, worauf ich wieder an meine wichtigen Amtsgeschäfte dachte, und meine Rück-

Unnöthige Vorrede.

reise zu veranstalten beschloß. Man nöthigte mich zwar gewaltig, noch zu verziehen, und reine Arbeit machen zu helfen; allein ich schützte die bevorstehende Brautmesse vor, die ich ohne Einbusse nicht füglich versäumen konnte. Dieser Bewegungsgrund ward vor gültig angesehen, und nachdem ich mit gefüllten Schubsäcken meine Dancksagung vor die gute Mast abgestattet hatte, reisete ich ab. Es wäre mir kein grosser Pöffen geschehen, wenn ein muthiges Pferd mich und meine Gänsekeulen wieder an Ort und Stelle gebracht hätten, aber es waren keine, auffer solche, die mit Hörnern versehen waren, im ganzen Dorfe zu bekommen. Weil ich nun auf keinem gehörnten Pferde einen armseligen Ritter abzugeben Lust hatte, so stellte ich lieber einen stolzen Fußgänger vor.

Die gebratenen Geschencke drückten mich auf beyden Seiten gleich schwer, und so starck in die Erde, daß ich die Füße ganz gemächlich zu heben anfieng. Hierüber ward mir die Zeit entsetzlich lang, und es würde mein Verdruß noch grösser worden seyn, wenn ich ihn nicht mit allerhand Anmerkungen über meinen wunderlichen Aufzug zu zerstreuen gesucht hätte. Es stelleten sich bald auch allerhand närrische

Unnöthige Vorrede.

närrische Gedanken ein, und unter andern dachte ich: Wenn du iezo mit dem Gehasi um eine gebratene Gans lauffen solltest, möchte es wohl auf deiner Seite mißlich um den Gewinnst aussehen. Würdest du nicht mit Schmerzen müssen zusehen, wie er den erlangten Preis verzehrte? Nach meinem Bißgen Logick, daß ich von dem Gymnasio zu Bierburg mit weggebracht hatte, schloß ich, daß er gut Fußwerck müsse gehabt haben, indem er einen Mann eingeholt, der Rosse und Wagen bey sich gehabt, und vor einer guten Weile bereits abgefahren war. Dabey erinnerte ich mich aber auch, daß der Mann, dem Gehasi, um 200 Centner Silbers und zwey Feyerkleider zu erhaschen, nachgelauffen war, so höfflich gewesen war, und ihm ein paar Knaben mitgegeben hatte, die diese Beute tragen mußten. Die Leute auf dem Dorfe, dachte ich hierbey, wissen doch nicht recht zu leben, wenn sie es auch gleich gut meynen. Hätten sie denn diesen Kram nicht ordentlich zusammen packen, und einen Knaben mitgeben können, so dürfte ich iezo nicht unter der Last zu Boden sincken. Der Mann muß würcklich aus der Stadt gewesen seyn, schloß ich weiter, weil er so viel Höfflichkeit besessen hat.

Unnöthige Vorrede.

zwischen hätte ich mir iezo vom Gehasi nichts mehr als seine behenden Füße ausbitten mögen, weil ich wegen der Brautmesse nicht wenig besorgt war.

Unter diesen und andern tiefsinnigen Betrachtungen hatte ich einen Weg von vier Stunden zurück gelegt, und nun merckte ich, daß ich in dem nächsten Dorfe, das vor mir lag, würde Halte machen müssen. Kaum hatte ich das Wirthshaus daselbst erreicht, als ich mir vornahm, mich von der Last etwas zu entledigen, indem ich wieder einigen leeren Raum im Wagen verspürte. Ich zog daher den ersten Fascikel meiner Schwaare aus dem Schubsacke, und erblickte an dem Umschlage eine alte und unleserliche Schrift. Meine Neubegierde, alle weggeworfene Wischgen sorgfältig aufzuheben, und zu lesen, trieb mich auch iezo an, die eingepackten Gänsekeulen heraus zu nehmen, und alles genau zu besehen. Auf der einen Seite fielen mir gleich die obersten Worte mit grossen Buchstaben in die Augen: **Calcutisch. Haushaltungs-Allman.** Die übrigen Buchstaben hatte das Bratenfett unkenntbar gemacht. Ich wußte nicht, was ich daraus machen sollte. Anfangs stund ich in den Gedancken: Es habe ein
ein

Unnöthige Vorrede.

ein müßiger Pächter etwa eine Anweisung gegeben, wie man Calcutische Hähne geschickt mästen sollte. Als ich aber auf der andern Seite einige Zeilen las, die mir just eine That verwiesen, bey der ich gewaltig gestolpert hatte, so änderte ich bald mein Urtheil. Der Mann muß kein Narre gewesen seyn, dachte ich, da er den Leuten Fehler vorzuhalten weiß, die sie erst bereuen müssen, wenn sie lange vergessen sind. Bey alle dem, kam mir die Erinnerung einer verlegenen Thorheit iehogleich ungelegen, und dieses war mir so verdrüßlich als einem Gelehrten, den das Podagra quält, und in den gelehrten Zeitungen die unverhoffte Nachricht erfährt: daß derjenige Nahme eine Stadt bedeute, den er doch als einen Gelehrten vom ersten Range in einer Disputation angepriesen hatte. Indessen vergieng mir bey meiner unvermutheten Entdeckung die Lust zum Essen und Trincken, ich suchte vielmehr alle Fascicel durch, und befand, daß sie eine Fortsetzung des ersten Bogens wären. Hier seufzete ich dreyemahl tief über die Unachtsamkeit der Leute, und über die geringe Anzahl wahrer Kenner von dergleichen Alterthümern. Meine erste Sorge war, die Schwaaeren umzupacken, und die Bo-

X 8

gen,

Unnöthige Vorrede.

gen, so gut ich konnte, von der Befleckung zu reinigen. Hierauf begab ich mich eiligst wieder auf den Weg, und erbauete mich nicht wenig, wobey ich aber einige harte Nasenfälle that, die mein Vergnügen beyhm Lesen unterbrachen.

So bald ich wieder zu Hause angelangt war, giengen alle meine Bemühungen, nach verrichteten Amtsgeschäften, dahin: einen Mann ausfindig zu machen, der mir die räthselhaffte Schrift erklärte. Der Stadtschreiber war der erste, zu dem ich ein so groß Vertrauen trug. Er erschrock von ganzem Herzen, als er mich mit den beschmuckten Bogen in sein Zimmer eintreten sahe, und glaubte, ich wäre aus einem wohlbestallten Cantor ein Maculaturhändler worden. Als er aber einige Seiten mit runkelichter Stirne, und andern verzogenen Minen gelesen hatte, hub er seinen Spruch an, und sagte in voller Weißheit: Die Schrift muß alt und rar seyn, weil sie mir noch nicht zu Gesichte gekommen; und aus der Schreibart schliesse, daß sie noch vor dem dreißigjährigen Kriege müsse seyn verfertiget worden. Weiter konnte ich keinen Unterricht vor mich heraus bringen. Sonst war der Mann in den
Chro-

Unnöthige Vorrede.

Chronicken und Mordgeschichten sehr belesen, und ich hatte bey ihm vor 2 Jahren Gebatter gestanden. Allein ich war nunmehr nicht viel klüger, als zuvor. Ich sahe mich daher genöthiget, den Tag darauf meine Zuflucht zu einem Manne zu nehmen, der wegen seiner Kenntniß der Alterthümer und Geschicklichkeit zu muthmassen, weit und breit als ein Drackel verehret ward. Ich konte lange Zeit seine Lieblichkeit nicht zu sehen bekommen, als ich aber endlich zu diesem Glück gelangte, traf ich ihn ganz unter seinen Manuscripten versteckt an. Er war ein kurzer, possierlicher Mann, und er nahm die Bogen aus meiner Hand, ohne ein Wort zu reden. Als er alles hinten und forne länger als eine Stunde beguckt und berochen hatte, that er zum erstenmahl seinen weisen Mund auf, und sagte zu mir: Er hat einen alten Schatz entdeckt; worauf er wieder anfieng zu lesen. Diese Nachricht wegen des alten Schazes war nicht unangenehm, aber dabey sehr zweydeutig, weswegen ich mir eine Erklärung dieses dunckeln Ausspruchs ausbath. Nach einer Weile setzte er hinzu: Dieser Almanach enthält viele böse Sitten und Gewohnheiten der Calecuter, die auch bey uns, leyder! im Schwan-

Innöchige Vorrede.

Schwange gehen. Ich habe immer geglaubt, daß es unter diesen Leuten nicht so gar ungeschickte Köpfe gegeben, die ihren Landsleuten die Thorheiten vorgehalten, und hier sehe ich eine Probe davon. Hier erhielt ich meine Abfertigung, und er behielt das theure Manuscript bey sich. Nachdem er dasselbe wieder gesäubert, und sich drey Tage an seiner Gesundheit Schaden gethan hatte, mußte ich mich wieder bey ihm einstellen. Als ich in sein Zimmer trat, das ziemlich nach Alterthum roch, sieng er an: Es ist ganz richtig, was ich gesagt habe. Dieses Werk ist würcklich eine Antiquität. Der Verfasser muß ohngefehr um das Jahr der Welt 3446. gelebet haben, und ich habe neunzehn Rationes, die mich darinne bestärcken. Er wolte hierauf seinen Aufsatz suchen, als er ihn aber nicht auf dem Tische antraf, suchte er ihn unter demselben. Hier schmieß er alles durch einander, und störte unter den unzähllichen Wischen herum, nicht anders, als ein alter Bettler, der in dem Auskehricht Ducaten sucht. Dieser Prospect war überaus lustig, zumahl wenn er sich unter dem Tische gute Kopffstöße gab. Mir war indessen unter seinem Wühlen die
Zeit

Unnöthige Vorrede.

Zeit lang, und ich hatte die Kühnheit, ihm einige Einwürffe wider seine Muthmassungen zu machen. Ich sagte: Gesezt aber, daß es mit ihren Rationibus seine Richtigkeit hätte, so zweifele ich, ob die Calecuter zu dieser Zeit Peruquen und Haarbeutel getragen, oder ob sie mit Pistolen, Pulver und Bley versehen gewesen, weil ich in keiner alten Geographie und Chronick ein Wort davon gefunden habe. Über dieses reden auch wohl die Einwohner nicht deutsch, sondern Calecutisch. Das ist nichts gesagt, versetzte der alte Grillenfänger mit einer verfinsterten Amtsmine. Hat er denn alle Geographien und Reisebeschreibungen dieses Landes gelesen? und weiß er über dieses nicht, daß uns noch viele Nachrichten von den Sitten und Kleidern der Alten mangeln? Doch wolte ihm aus meinen Collectaneis darthun, daß die Calecuter wenigstens 600. Jahr eher Peruquen getragen haben müssen, als die Deutschen, und sie wohl gar erfunden haben. Allein es ist mit ihm nichts anzufangen, denn er hat nicht aus dem Grunde studiret, wie ich mercke. Was das andere betrifft, so muß er wissen, daß die Portugiesen stark nach Calecut handeln,
und

Unnöthige Vorrede.

und ihren Pfeffer daselbst holen. Könnte denn nun nicht etwa ein Teutscher ohngefehr nach Portugall, und von dar nach Calecut zu Schiffe gegangen seyn, ihre Sprache erlernt, und diesen Almanach ins Teutsche übersetzt haben, weil er etwa damahls ein grosses Aufsehen gemacht hat. Es kan auch wohl ein Portugiese denselben in seine Sprache übersetzt haben, aus welcher er in die Teutsche gebracht worden. Was will er nun darwieder einwenden? fuhr er mich an; kan er dieß noch nicht begreifen? Diese Rede hörte ich mit vieler Sanftmuth an, und antwortete ganz gelassen: Die Sachen lassen sich ganz wohl hören, allein hier hatte er schon genug gehöret. Wie? fiel er mir in die Rede, zweifelt er noch? siehet er nicht, daß diese Flecken von einem Oele herkommen, welches bloß in Calecut anzutreffen, und ausser Landes nicht geführt wird? Aber wir Antiquarii wissen nur von Sachen zu judiciren, die wir weder gesehen, gehört noch gerochen haben. Zum Hencker! daß man andern Leuten immer nicht glaubt, die es doch verstehen! Rieche er doch nur, ob dieses nicht ausländisches Oel seyn müsse. Bey diesen



Der Jenner hat 31. Tage.

Die Sonne geht in den Wassermann.

Der Tag ist 8. und eine halbe Stunde lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

In diesem Monath wird es viel kälter seyn, als immer im Sommer. Man wird wenig Schwalben und Störche sehen, aber destomehr Narren und Gumpel. Wenn kein Schnee fallen sollte, werden die Schlitten schlecht gehen. Dieses wird aber garstige Kranckheiten nach sich ziehen. Denn diejenigen Herren, die lieber auf der Pritsche sitzen, als vernünftige und nützliche Verrichtungen vornehmen, werden eine schlimme Kranckheit bekommen, welche das Steißjucken genennet wird. Der Zustand solcher Patienten ist elend und erbärmlich. Sie können weder sitzen, stehn, gehn noch liegen. Wenn sie sitzen, müssen sie stets auf den Stühlen rutschen, wenn sie stehn, müssen sie stets reiben, wenn sie gehn, brennt es ihnen wie siedend Pech, und wenn sie liegen, fahren sie stets hin und her. Diese Kranckheit höret nicht eher auf, bis ein starcker Schnee fällt, denn da wird sie vermög der Sympatie curirt. Es haben auch geschickte Arzeney-Verständige auf heilsame

❁ * * ❁

me Medicamente gedacht, wie den armen Leuten auf andere Art könne geholffen werden, wenn der Schnee aussen bleiben solte. Sie haben daher als ein bewährtes Mittel befunden, wenn sich der Patient ein paar Stunden in recht kaltes Wasser mit dem gangem Hinter-Gesichte bloß setzet, oder, wenn Eyß ist, eine Stunde auf dem schmerzhaften Theile des Leibes herumsfährt. Das letztere Medicament ist fast kräftiger als das erstere. Doch hat jeder hierbey seine Freyheit, welches er von beyden gebrauchen will.

Moralische Aspecten.

Plautus Menæchm. Act. IV. Scen. II.

Clientes sibi omnes volunt esse multos:
Bonine an mali sint, id haud quæritant.

Mit dem ersten Tage jedes Jahrs fängt sich die berühmte Fuchsschwanz-Messe an allen Orten an, und dauert 14. Tage bis 3. Wochen. Es finden sich alle Jahre unzählliche Liebhaber solcher Waare, weil jeder Käufer den Preis selbst bestimmt. Nachdem er sich nun viel aus dergleichen Krame macht oder nicht, darnach pflegt er sich im Preise zu richten. Manche legen ihre Waaren öffentlich aus, manche gehen hausiren, andere aber lassen auch wohl eine Specification auf grosse Bogen Papier drucken, oder schreiben sie selbst, und übergeben sie nochmahls denjenigen, von welchen sie glauben, daß sie ihnen gefallen werden. Diese Art von Waaren ist die schlechteste Sorte von der Welt. Sie wird aus nichtswürdigen Sachen, nemlich Wind, Lügen, Bücklingen, Fuchsschwänzen, und falschen Lobe zusammen gesetzt, und ist gar nicht dauerhaft. Dem ohngeachtet giebt es Thoren, die sie kaufen. Man könnte dergleichen Betrüger auf gut Deutsch: Gratulanterie-Händler nennen.

Der

☉ * * ☉

Der Hornung.

Die Sonne tritt in die Fische.

Der Tag ist 9. Stunden lang.

Seltsame Aspecten und wunderliche Zufälle.

Dieser Monath fängt sich mit dem ersten Tage des Hornungs an, und endiget sich mit dem letzten, also kan man leicht ausrechnen, wie viel er Tage haben müsse. Die Kälte dörrfte vermuthlich anhalten, wenn es nicht warm werden solte, doch wird es in eingehetzten Stuben noch auszustehen seyn. Man wird wohl thun, wenn man um diese Zeit eine warme Mütze trägt, denn das Gehirne ist bald erfroren. Es ist auch wunderlich, daß in diesem Monathe die besten Kegelschieber und Beutelfeger geböhren werden, man kan aber noch nicht die rechte Ursache angeben.



Moralische Aspecten.

Ovumus

Felix quem faciunt aliorum cornua cautum.

Dieser Monath ist allen krafftlosen Männern fürchtbar und erschrecklich, die sich mit jungen und schönen Weibern versehen haben. Der bloße Nahme verkündiget ihnen eine verdrüssliche Schwägerschafft, und sie haben keinen Friede noch Ruhe zu hoffen, so lange sie sich nicht besser angelegen seyn lassen, die Scharfe auszuweihen. Mit solchen Leuten, welche das Alter gegen die Wollüste unempfindlich gemacht haben sollte, wird man nicht das geringste Mitleiden haben. Ihre kindischen Begierden müssen gezüchtigt werden. Denn wenn ein Pferd nicht ziehen will, so muß es die anzüglichsten Hiebe der Peitsche empfinden; und wenn sich ein alter Stroh-Mann ohne Noth vor den Venus-Wagen spannt, so verdient er mit dem größten Rechte, daß er die Bitterkeit der Hörner empfinde.

Merq.



Merz.

Die Sonne tritt in den Widder.
Der Tag ist 11. Stunden lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

Dieser Monat will mir und andern Astronomischen Wahrsagern nicht gefallen. Es kan kommen, daß es schloffet, hagelt, regnet oder schnehet, doch nicht alles zugleich, sondern nur nach und nach. Doch mögen die häßlichen Gesichter bey dem Himmel eine unterthänigste Bittschriff eingeben, daß er in diesem Monathe Schnee von oben herab senden möge. Denn die Würckung des Merz-Schnees ist bekandt, und er kan einem Kagen-Gesichte eine Englische Schönheit mittheilen. Nur muß man es mit andern Leuten, die uns zu sehen bekommen zuvor abreden, daß sie dergleichen Merz-Gesichte, nach ihrem Waschen auch würcklich vor schön halten. Denn sonst ist alles Waschen, Baden und Reiben, Merz Schnee und anderer Schnee, Farbe und Schmincke, und tausend andere Auszierungen vergebens.

Moralische Aspecten.

Silius Italicus

de bello Punico II. Lib. IV, v. 353.

Exoritur rabies cædum, ac vix tela furori
Sufficiunt: teritur junctis umbonibus umbo,
Pefque pedem premit, & nutantes casside crista.
Hostilem tremulo pulsant conamine frontem.

Krieg, Uneinigkeit, Zänckereyen, Zwistigkeiten, Rauffen,
Hauen, Stechen, Prüela, Raubzogen, Rencipen und
Krahen,



Kragen, wird in diesem Monathe nicht seltsam seyn, weil es der Mahme so mit sich bringt. Mars, hat sich noch zu keiner Zeit vom Erdboden vertreiben lassen, warum sollte er denn jeko von demselben fliehen, und sein Handwerk liegen lassen? Die Hoffnung, daß dieses geschehen werde, ist vergeblich. Und wenn er auch keinen öffentlichen Krieg im Felde führt, so wird er doch die Gelehrten zusammen heken. Und wenn er auch diese nicht gegen einander aufwiegelte, so wird er doch Haus- und Gassen-Kriege anzudehn. Diese Prophezeung ist so gewiß, daß sie gar nicht trügen kan; es müste denn wider Vermuthen geschehen, daß alle gelehrte, besoffene und rachgierige Menschen aus der Welt geschafft würden; alsdenn könnte man sich eher einen immerwährenden Frieden versprechen. Denn alle drey Sorten von Leuten kampeln sich von Herzen gern. Wenn ich nur die ersten ansehe, so ist ja kein Land, in welchem nicht etliche Compagnien einander in den Haaren oder Perugnen lägen, und nur Gelegenheit suchten, wenigstens des andern Ruhm ins Kleine zu bringen. Manche unter ihnen sind so desperate Klops-Fechter, daß sie gleich vom Leder ziehen, oder nach dem Feder-Spieße greiffen, so bald ein anderer nur die Sache anders, als sie, ansiehet. Sonderlich sind diese Männer in dem gegenwärtigen Monathe hüzig vor der gelehrten Stirne. Ob es macht, weil ehemahls die Römer in demselben Monathe zu Felde gezogen, oder ob Mars aus andern Ursachen in sie fährt, kan kein gemeiner Calendermacher entscheiden. Die glückseligen Zeiten scheinen noch sehr weit entfernt zu seyn, in welchen die größten Schimpf-Worte in Bescheidenheit, und die niederträchtigsten Absichten in eine reine Liebe zur Wahrheit werden verwandelt werden.

April.



April.

Die Sonne tritt in den Widder.
Der Tag ist 11. Stunden lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

Meine Muthmassung gehet bey diesem Monathe dahin, daß es ziemlich unfreundlich Wetter seyn möchte. Bald wird man die liebe Sonne sehen können, bald nicht. Wenn es in diesem Monathe blizt, mögen sich die muthwilligen Schrift-Steiler in acht nehmen. Denn es geht verkehrt um diese Zeit zu, und man hat wohl eher gesehen, daß es derbe Backenstreich geſetzt hat. Der Himmel verhüte, daß sie nur nicht zu Dukenden, oder ganzen Schocken kommen. Dieß wäre zu hefftig.

Moralische Aspecten.

Juvenalis.

Satira X. v. 356.

Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.

Bey Gelegenheit dieses Monaths wäre gar viel zu sagen, aber die Gränzen die mir gesetzt sind, erlauben keine Weitläufftigkeit. Jeder vernünftiger Mensch weiß, wie gefährlich der erste Tag dieses Monaths sey, und was vor eine grosse Anzahl Menschen gefunden werden, die auf das Gebäude ihrer Darrheit mit unsäglicher Mühe noch ein Stockwerk setzen, an statt, daß sie es von Grund aus niederreißen solten. Ich getraue mir zwar nicht die Welt mit einer Brattwurst zu vergleichen, in welcher die Darrren recht dichte zusammen gestopft wären; ich glaube



auch nicht, daß der Schluß folge: Die Welt ist voller Narren, daher giebt es kein Vacuum, keinen leeren Raum. Dieses wäre von der besten Welt allzu schimpfflich gesprochen. Dem ohngeachtet muß man gestehen, daß ihre Zahl unaussprechlich sey, sie verhält sich gegen das kleine Häufgen der Weisen wie 10000. zu 2. Diese Verhältniß ist sehr unangenehm zu hören, man redet von solchen Sachen nicht gern allzu laut; man gebe aber nur auf die menschlichen Handlungen genau Achtung, so wird man erstouuen. Ich gestehe es; starke Belohnungen gehen sehr zähe bey mir heraus, und es möchte auch nicht allezeit dienlich seyn, sich allzu reichlich zu erweisen, dem ohngeachtet wolte ichs wagen, und demjenigen eine Summe von 1000. Pf Sterl. versprechen, der mir ein richtiges Verzeichniß aller Narren lieferte, ohne einen auszulassen. Ich will es keinen rathe, daß er sich in so grosse Weilläuffigkeit stecken, und sich die versprochene Belohnung blenden lasse. Er bedencke zuvor, daß er eine Arbeit von grossem Umfange vor sich habe. Zwey Augen sind hier nicht zulänglich, und können leicht geblendet werden. Ein wichtiges Amt, ein grosser Geldkasten, eine reiche Weste, eine Spanische Peruque und dergleichen Dinge würden den Augen schädlich seyn, sie würden dieselben blöde, und die Narren-Rolle unvollständig machen. Aber hier muß man alles mitnehmen, man darf keinen Sprung im Zählen thun. Ich wolte wünschen, daß es erlaubt wäre, eine kurze Anweisung zu geben, auf welche ein solcher Rechenmeister seine Augen zu richten hätte; ob nur auf diejenigen, die zu Fusse einhergehen, oder - - - Aber diese Dinge beissen wie Pfeffer, und sind schärffer als Wein-Eßig; sie bringen die Galle in Bewegung, und verursachen Hitze. Wer also nicht viel Muth besitzt, der behält den Degen in der Scheide; und wer sich fürchtet, alle Wahrheiten zu sagen, der behält die Beissen den in petto, wie der H. Vater manche Cardinäle.

☼ * * ☼

Maymonath.

Die Sonne tritt in die Zwillinge.
Der Tag ist 14. und eine halbe Stunde lang.

Seltsame Aspecten und wunderliche Zufälle.

Das Wetter dörrfte manchen noch nicht recht gefallen, und viele müßige Leute werden lauter Spazier-Tage verlangen. Doch wird es die liebe Sonne auf etliche freundliche Blicke nicht ankommen lassen. Die Morgen-Lufft ist dem Gehirne noch sehr schädlich, weil verschiedene garstige Dünste vom vorigen Monath noch zurück geblieben sind. Man wird daher wohl thun, wenn man früh ehe man ausgehet, 60. Tropffen von der Tinctura rationis sanæ, und etliche Messerspißen vom Sale sapientix einnimmt. Diese Argenev reiniget das Gehirn gar vortreflich.

Moralische Aspecten.

Horatius

Lib. I. Epist. II.

Nos numerus sumus & fruges consumere nati,
Sponsi Penelopes, nebulones, Alcinoique
In cute curanda plus æquo operata juvenus:
Cui pulchrum fuit in medios dormire dies, &
Ad strepitum citharæ cessatum ducere curam.

Dieser Monath wird vielen jungen Leuten gar nicht zuwider seyn, er wird ihnen vielmehr zu allerhand Ausschweifungen erwünschte Gelegenheit geben, die sie den Winter über nicht so bequem vornehmen konnten.

45

liebliche



liebliche Wetter wird manchen zum Schmausen, zu Spazierfahrten, zum Mäddgen, zum Tanzen und tausend andern Lustbarkeiten locken. Mitten unter diesen Vergnügungen wird sich mancher einbilden, er genieße den wüchlichen Vorschmack des Paradieses. Allein das Bauchgrimmen wird nicht aussen bleiben. Die Gelder werden Abschied nehmen, als wenn sie nicht da gewesen wären, und es wird von dem Geldbeutel heißen, *plenus est rimarum*, hie und da entwischt es unter den Händen. Wie viele lustige Brüder werden sich nicht über das harte Schicksal ihrer Meublen, Kleider, Bücher und Betten verwunden, wenn sie den Weg der Stuben-Thüre wandern werden. Manche werden alsdenn die verschmaussten Wechsel hinter den Ohren bey einem trockenem Dreplinge suchen, die zuvor hoch gelebt hatten; andere werden bey einem ungestalten Peruquen=Stocke sitzen, die zuvor bey ihrer Schöne wie in einem Himmelreiche saßen. Manche werden aus Mangel der Bein=Kleider nicht ausgehen können, die zuvor mit Extra=Post fuhren, und andere werden Kreuz- und Noth=Lieder anstimmen müssen, die zuvor jauchzten und sprungen. Ja die Schuldner werden so unbarmherzig seyn, daß sie manche von der Gasse bis auf die Stuben verfolgen, und viele werden im Kerker aushalten müssen, bis sie den letzten Heller bezahlen. Es ist warlich eine schlimme Sache in lauter Zahl=Woche zu leben!

Denjenigen, die Mittags=Sonne haben, und die Mahlzeit im Bette zu erwarten pflegen, wolte ich rathen, daß sie Abends zuvor die Vorhänge zu zuziehen nicht vergessen mögen, weil ihnen sonst die Sonne im Schlappe beschwerlich fallen möchte. Sie sicht um diese Zeit drey Viertel auf zwölff Uhr schon gewaltig.

Brach



Brachmonath.

Die Sonne tritt in den Krebs.

Der Tag ist 15. und eine halbe Stunde lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

Das Wetter wird nicht so gar unrecht seyn, und die Hitze dörfste grösser werden, als im Jenner. In diesem Monath ist gute Bock-Milch dem Magen überaus zuträglich, doch muß sie mit Ziegen-Milch temperirt werden, sonst möchte jene allzu grosse Hitze verursachen. Es werden auch in diesem Monath die grössen Liebes-Gecken geböhren.

Moralische Aspecten.

Virgilius

Bucolicorum Eclog. II. v. 17.

- - - - - Nimum ne credè colorì.

In diesem Monathe werden die Brach-Felder umgestürzt, wovon er auch seinen Nahmen bekommen hat; und die Feld-Arbeit wird mancher verlegenen Dirne Anlaß geben, unausständige Wünsche zu thun. Daher werden sie alle Mittel hervor suchen, ihre verwässerten Felder reizend zu machen, und ihnen eine entlehnte Schönheit und Anmuth zu geben. Man erschrecke also nicht, wenn man ungezogene Nymphen erblickt, welche die Lücken und Runzeln ihres Gesichts mit der grössen Kunst, und den ausgesetztesten Farben ausgefüllt, und bekleistert haben. Diese angestrichenen Schönen werden auch Sorge traagen, ihrem Beckel-Fleische mit allerhand wohlriechendem Wasser

und



und Balsam zu Hülffe zu kommen, damit der Liebhaber nicht genöthigt werden möge, seine Nase weg zu wenden. Dieses sind verzeiffelte Kunst-Griffe und Netze verliebte Narren zu fassen, und Käufer zu einer Waare zu locken, die eigentlich auf den Mist gehörte. Gleichwohl lehrt die Erfahrung, daß alte Bücher und verlegene Meublen zuweilen gut abgehen. Mancher blinder Liebhaber wird denken, er umfasse eine Göttin, und eine übernatürliche Schönheit; in der That aber bewundert dieser Thor Vollkommenheiten, die er fast bey jedem gemahlten Bilde antrifft. Wäre es erlaubt, ihm die Augen zu öffnen, und die Schmincke abzuwischen: so würde die angestrichene Venus da stehen, wie eine Wand, von der der Kalck abgefallen ist. Diese letztere macht durchgängig wenig parade, und erweckt dem Auge ein schlechtes Vergnügen: aber durch die erstere wird mancher verliebter Staar herbey gelockt. Heißt dieses nicht im rechten eigentlichen Verstande: *Nubem pro Junone amplecti*. Doch der Geschmack ist unterschieden, und wem dergleichen betrügerische Malerey gefällt, der wird an mir keinen Nebenbuhler haben. Ich bleibe fest bey meiner einsältigen Meynung: Eine alte zerfleischte Land-Charte bleibt eine alte zerfleischte Land-Charte, wenn man sie gleich eilfmahl illuminirte: und ein Affen-Gesichte bleibt ein Affen-Gesichte, wenn man es gleich anstreicht. So wenig ein *plum-*per Kerl ein Gelehrter ist, wenn er sich mit vielen Büchern behängt; so wenig ist eine runkeliche *Circe* schön, wenn sie sich färbt. Tugend, Verstand, und Artigkeit sind nur Eigenschaften, die mich bezaubern, und ein unschuldiges Mägden, das nach gar nichts riecht, ist mir lieber, als alle Gesichter, die 26. Farbe-Rassen, und neun Duzend Balsam-Büchsen leer gemacht haben.



Heumonath.

Die Sonne tritt in den Löwen.

Der Tag ist 16. Stunden lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

In diesem Monath dürffte wohl beständig gut Wetter bleiben, wenn es nicht trübe und stürmisch wird. Diejenigen, die keine Wiesen haben, werden wenig Heu machen können, und die keine Kleider und Stieffeln haben, werden auch keine anziehen können. Wer um diese Zeit keiner Arzenei benöthigt ist, der thut nicht unrecht, wenn er keine einnimmt. Weil es aber doch Leute giebt, die an ihrem Körper stets etwas zu flicken finden, ob es gleich überflüssig ist, so wäre wohl das bewährte Schlag-Wasser ein gutes Mittel, einem alten Narren, der nicht weiß, wo es ihm fehlt, das Zucken in der Haut zu vertreiben. Es ist bey allen bösen Weibern zu erfragen. Sonst kan auch ein Präservativ vor den Syrius nicht schaden.

Moralische Aspecten.

----- Minuti
Semper & infirmi est animi exiguique voluptas
Ultio -----

Einem rachgierigen Menschen muß man stets aus dem Wege gehen, und wenn der Hunds-Stern regieret, muß man ihn gar aus dem Wege lauffen. Er ist viel zu schwach seinen Zorn zu bändigen, und denselben nicht auszubre-



ausbrechen zu lassen, gesetzt, er wäre es auch Willens. Man hüthe sich daher um diese Zeit vor Händeln. Denn es ist kein Mangel an hitzigen Köpfen, die gleich über die geringste Kleinigkeit auf den andern hacken und stechen. Sehr wenige haben den Sinn des weisen Socrates, der seinen Feind mit folgenden kalfinnigen Worten übersah: quasi me alius calcitrasset. Zu unsern Zeiten muß alles Unrecht mit dem Degen in der Faust, oder mit Pulver und Bley abgethan werden. Und wenn etwa diese blutigen Schiedsrichter nicht gleich bey der Hand sind, so gehen die streitenden Partheyen selten eher auseinander, als bis sie sich eine gute Weile geprügelt, gewalckt, zerkrakt, zerknippen, gebanckbeint, ein paar Ribben im Leibe zerstoßen, oder wenigstens ein paar Stunden auf der Erde zerraußt haben. Ich kan mit nichts abgeschmackters als einen solchen Proceß vorstellen, der eben nicht allezeit bey dem gemeinen Manne stehen bleibet. Ich möchte wissen, wie derjenige nunmehr befriedigt seyn könnte, der nicht nur die vorige Beleidigung sondern auch die größte Tracht Schläge zu verdauen hat. Ist es nicht an dem, seine Sache ist noch die vorige, ja sie ist noch schlimmer, und er darf es nicht wagen, ohne ausgelacht zu werden, sein Elend einem vernünftigen Manne zu klagen. Er muß sie denn selbst ein Bekenntniß ablegen wollen: Daß er ein Narr gewesen, und an statt sich zu rächen, seine alte Beleidigung größter, und sein Gesicht und Rücken blauer gemacht habe. Gleichwohl schlagen diejenigen, die beleidiget worden, am ersten aus, da sie vielmehr durch Verachtung und Stillschweigen ihrem Feinde einen erstaunenden Streich hätten versetzen können.



Augustmonath.

Die Sonne tritt in die Jungfrau.

Der Tag ist 15. Stunden lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

In diesem Monathe sind grosse Plag-Regen zu befürchten, und wenn sie nicht vom Himmel fallen, haben sich die Männer derselben gewiß aus den Händen ihrer bösen Weiber zu versehen. Mancher braver Mann dörfte betrübte Nägel-Furchen in seinem Gesichte sehen, doch will ich jedem von ihnen gerathen haben, sich so gut zu wehren, als er kan. Denn eine erhitze Frau schont weder Backen noch Nasen-Bein. Bei solchen gefährlichen Gelegenheiten heißt es: Præstat dare, quam accipere, es ist besser auszahlen, als einnehmen. Sonst dörfte auch wohl manches Mägdgen aus diesem Monathe ohne Verlust ihrer Jungferschaft nicht kommen.

Moralische Aspecten.

Horatius

in Arte poetica.

Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis,

Indoctusque pilæ discive trochive quiescit:

Ne spiliæ risum tollant impune coronæ.

Qui nescit, versus tamen audet fingere,

Ich verkündige in diesem Monathe allen Poeten und Reim-Helden eine reiche Erndte. Es giebt verschiedne ansehnliche Rahmens- und Geburths-Tage, ingleichen einige vornehme Hochzeiten, deswegen sie ihren Pegasus stets gesattelt halten, fleißig in die Schwemme reiten, und ihren Poeten-Kasten im baulichem Wesen erhalten mögen. Es wird ihnen vieles schon in dieser Welt wohl belohnt, und das Futter vor den Pegasus ziemlich bezahlt werden.

Auch



Auch werden die Weiber der Poeten in diesem Monath vorrefflich hecken, welche inſgesamt geborne Poeten werden, und vom Mutterleibe an, den Reimen gewidmet ſind. Dadurch aber wird das Poetiſche Gefindel dergeltalt vermehrt werden, daß man vor ihnen kaum auf den Gaſſen bequemlich wird ſortkommen können. Es iſt Schade, daß eine ſo edle Kunſt zu unſern Zeiten dergeltalt herunter geſetzt worden iſt, daß ſie kaum ein paar ganze Strümpffe abwirfft, und den Magen vor dem Knurren frey ſtellen kan. Doch nur die Dicht-Kunſt iſt zu bedauern, keinesweges aber dieſe Hungerleider. Iſt es nicht erſtaunend, daß man ganze Banden ſolcher Haus- und Land-Streicher antrifft, die ihre Waaren und Schmeicheleyen wohlfeiler herum tragen, als die Scheeren-Schleiffer die ihrigen, oder jene zerlumpfte Kauffleute die mit Ratten-Fälſen handeln. Dergeltichen Strümpfern, deren ganze Wiſſenſchaft darinne beſtehet, daß ſie Leib und Weib auf einander reimen können, wiederfährt kein Unrecht, wenn ſie ohne Boden in Hoſen und mit knurrenden Magen die Gaſſen durchſtreichen müſſen. Es iſt ein Glück für dieſe Gaſſen-Treter, daß ich bey dem Apollo, als dem Erhalter und Beſchützer der Poeten, in keinem Anſehen ſtehe. Ich ruhete gewiß nicht eher, biß er ſein Heer ausgeſandt, und dieſe Schurcken umgebracht hätte. Wenigſtens wolte ich einen ſcharffen Befehl mit ſeinem Inſiegel bedruckt, auswürcken, daß die poetiſchen Gränß Schützen, Häge-Neuter, Fuß-Knechte, Auſpaſſer und Viſitatores fleißiger patronilliren, und das Poetiſche Reich von dieſem Gefindel ſegen müſſen. Anfangs ſolten ſie dieſelben durch Güte, und wenn dieſe nicht anſchlagen wolte, durch Stöße und Stock-Schillinge zu einem anſtändigern Verhalten nöthigen. Wären dieſe Mittel noch nicht kräftig genug, ſo ſolten ſie dieſelben gar auffangen, und in die Gefängniſſe werffen, die am Berge des Parnasſes unten an einem ſinkenden Orte angelegt ſind. Hier müſſen ſie ſo lange ſitzen, biß man eine Neue bey ihnen verſpürete. Indessen will ichs keinem ſolchen Gaſſenſtreicher rathen, ſeine Poetiſche Nothdurfft auf meiner Stube zu verrichten. Ich nehme ſolches als einen Schimpff an, und ich bin auſſer Schuld, wenn Unglück geſchiehet.

Herbſtmonath.



Herbstmonath.

Die Sonne tritt in die Waage.

Der Tag ist 13. Stunden lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

Es dörrften wohl in diesem Monath starke Sturm Winde entstehen, und wenn auch die Luft ganz stille wäre, so wird doch an Haus Winden kein Mangel seyn. Der Lerchensfang wird heuer gut von statten gehen, doch dörrften wohl manche wieder davon fliegen. Die verliebten Stadt Lerchen werden so kirre seyn, daß man sie mit den Händen wird haschen können. In diesem Jahre werden Aepffel, Birnen, Pflaumen, Nüsse und dergleichen genug zu haben seyn, wenn das Obst wohl geräth. Doch mag man sich hüten, nach verbotenen Aepfeln zu greiffen.

Moralische Aspecten.

Ovidius

Lib. II. Epist. III. ex Ponto, v. 7. seqq.

Turpe quidem dictu. (sed si modo vera fatemur)

Vulgus amicitias utilitate probat.

Cura quid expediat, prius est, quam quid sit honestum;

Et cum fortuna statque caditque fides.

Nil nisi quod prodest, carum est, i, detraxe menti

Spem fructus avidæ, nemo petendus erit.

Man hat sich in diesem Monathe vor gewissen erbaren Betrügern zu hüten, die unter einem ehrwürdigen Nahmen die Häuser durchstreichen, und sich durch List und Schmeicheleyen die Gewogenheit anderer, und freyen Tisch zu erwerben suchen. Diese sind in der That die gefährlichsten Leute von der Welt, und sie sind häuffiger, als man glauben solte. Wie mancher gutherziger Mann wird durch ihre Räncke hinters Licht geführt, und wie mancher Bra-

B

ten



ten und Glas Wein wird vergebens angebracht. Aber es geschieht einigen gar recht, die ihr Vertrauen auf unbeständige Schmarucker setzen. Die meisten stehen in den Gedanken, sie sehen lauter Säulen vor sich, darauf ihre künftige Wohlfarth ruhet, wenn eine Zahl ausgesuchter Leute vor ihnen sitzen, und sich wohl schmecken lassen. Allein der Ausgang lehrt, daß es gefärbte Freunde gewesen. Säulen von dieser Art, sind als schwache Röhre anzusehen, die unter den Händen zerbrechen, so bald den Wohlthäter ein Unglück zu Boden drückt. Die Pasteten, die Kälberbraten, die Lerchen, die Kramts Vögel, und die Weins Flaschen erhalten nur solche Freunde im aufrechten Stande. Sobald jene Gerichte aufsen bleiben, und diese letztern leer stehen; so nehmen dieselben ihren Abschied, sie verlauffen sich, und geben wohl gar ihren alten Wohlthäter vollends den Rest. Auf solche Art kan man Schlangen in seinem Busen ernähren, die uns nachmahls selbst schaden. Als die Bratenwender noch frisch giengen, und die Küche und Vorraths Kammern mit Delicatessen angefüllt waren, konte man keine gehorsamern Diener antreffen, als diese Tellerlecker. Sie machten die tiefsten Vorbeugungen, sie bewunderten so gar ihres Wirths Thorheiten, und über Tische mochte er den Mund aufstun wenn er wolte, so würden sie alle geschworen haben, sie hätten die Gnade, mit Thro Judische Maj. dem weisen Salomo zu speisen. Nunmehr fällt mit dem freyen Tische, den sie gehabt, alle Klugheit, alle Ergebenheit gegen ihren Wohlthäter, alle seine Meriten weg. Dieser muß nunmehr auf einmahl wider Willen kümmer seyn als ein Calecutischer Bauer, seine Wirthschafft muß unordentlich und verschwenderisch heißen, welche sie zuvor nicht genug erheben konten. Was vor eine Veränderung! dieses heißt ja die Meriten eines Mannes nach der Menge der gebratenen Lerchen schätzen, und den Verstand mit Bratenwendern ausmessen. Doch was wundert man sich hierüber? Wo keine vernünftige Wahl und gereinigte Absichten herrschen, da ist keine dauerhafte und wahre Freundschaft möglich; und wenn man nur bey dem äußerlichen Bezeigen der Menschen stehen bleibet, so zeigt der Ausgang allezeit, daß man mit Betrügnern eine Tellerleckerchafft ausgerichtet habe.

Wein



Weinmonath.

Die Sonne tritt in den Scorpion.

Der Tag ist 11. und eine halbe Stunde lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

Wenn heuer kein Mißjahr einfällt, so möchte der Wein wohl gerathen. Ein paar Kannen veritabler Ungarischer Wein und eine Mandel Lerchen, könten wohl besser schmecken, als ein ungeschmierter Dreyling. Bey manchen dörfsten die Fastnachten einfallen, wenn es im Beutel nicht recht richtig ist. Das Wetter dörfste manchen sein Concept verrücken.

Moralische Aspecten.

Horatius

Lib. I. Epist. II.

Invidus alterius macrescit rebus opimis.

Wem in diesem Monathe ein Glücke vorstossen wird, der kan sich, ohne lange zu warten, die gewisste Rechnung auf unzählbare Neider machen. Diese Prophezeung wird desto gewisser eintreffen, da der Neid sich an keinen gewissen Stand bindet, sondern alle Arten der Menschen, von den Höchsten bis zu den Niedrigsten zu verfolgen pflegt. Er ist auch deswegen um desto eher fürchtbar, weil man jeden Neider als seinen Feind ansehen muß, der uns das Glück nicht nur mißgönnet, sondern uns auch wirklich Hindernisse in den Weg zu legen sucht. Man gehe alle Stände und alle Arten der Menschen durch, so wird man meinen Anspruch bestätigt sehen. Man gebe nur auf die vielerley Sorten der Gelehrten, auch auf die Erb Nachter der Weisheit und Selbst-Verläugnung, acht, so wird man über ihre Mißgunst sich nicht genug wundern können. So bald der eine wahrnimmt, daß der andere einen Schüler mehr an sich gezogen, der Weisheits- und Augen-Salze bey ihm einkaufft, so fängt der Neid bey dem erstern



Schon an zu lochen. Dieses ist unter allen Arten der Gelehrten gewöhnlich. Wenn der andere durch seine Schriften einen Namen erworben, wenn er des Jahrs nur 19. Gr. mehr einzunehmen hat, wenn er sonst in Ansehen steht, so wird er gleich beneidet, gelästert, verfolgt, und ihm hier und da ein Stück von seinem Ehren-Kleide abgerissen. Unter den Kauf- und Handwerks-Leuten ist es noch ärger. Wenn Srax merckt, daß sein Nachbar den Tag über eine Elle Barchent, oder ein anderer einen Brief Suicent mehr verkauft hat, als er, so hat jener den völligen Neid auf dem Halse. Anderer nicht zu gedencken. Vom Neide des Frauenzimmers wären allein sechs ganze Tractate zu schreiben. Denn unter diesen trifft man dieses Laster recht in seiner Stärke an. Poillis möchte der Chloris gleich die Augen austragen, wenn sie bey dieser eine neue Mode, ein Band von schönerer Farbe als das ihrige ist, ein neues Muster, eine neue Falte, ein neues Pöckgen, ein neues, wer weiß was, und tausend neue Tändeleyen von dieser Art bemerckt. In diesem neuen Aufzuge muß Chloris eine verdrißliche Revüe passieren, und dabey kömmt ihr guter Name zum Teil ziemlich ins Gedränge. Wollen wir uns mit unsern Betrachtungen etwas tief herunter lassen, so darff man nur die bekanten Junae-Enten, die man auch Junae-Mäade zu nennen pleat, beobachten. Ihre Mißgunst kan wirklich nicht höher getrieben werden, so wie ihre Raseweisheit und Weilheit keine Gränken hat. So bald Christine ihre Neben-Ente in einer reizhen Schleppe aufziehen siehet, so möchte sie gleich Feuer speyen. Hier ist gleich Kern in allen Ecken ihres Jungemädlichen Hergens. Diese muß ohne Widerrede die neue Zierde ihres Enten-Kopfs hinter der Thüre verdient haben, sie muß geschmähet und geschimpfft werden, daß sie nicht vor eine Fledermaus Ehre behält. Und was das schlimmste ist, so fasset jene noch eben drein den löblichen Entschluß, dieser ihren Staat bey erster Gelegenheit durch einen Fettsack zu verhungern. Ich darf es wohl nicht wagen, mich bis zu den barmherzigen Schwestern zu erniedrigen, die auf jene, dem Ranae noch, unmittelbar folgen. In diesem sauberen Orden ist der Neid so stark als bey andern Professionen. Laits hat kaum bemerckt, daß sich bey der Thais ein paar neue Kund-Leute eingestellt haben, oder daß sie ihre Taze erhdbet, und in guter Nahrung sitze, so macht sie scheele Auaen, und es aecht ihr durch Mark und Bein. Doch ich muß hier abbrechen, um meinen Lesers keinen Ar-mohn zu erwecken, als ob ich mich an schlüpfrichen Ausdrücken belustigte, da ich doch vor Enser über diese Thorheiten brenne.

Wintermonath.

Wintermonath.

Die Sonne tritt in den Schützen.

Der Tag ist 9. und eine halbe Stunde lang.

Seltfame Aspecten und wunderliche Zufälle.

In diesem Monath möchte wohl ein entsetzliches Blutbad angerichtet werden, indem unzählige unschuldige Schöpfe, Räuber, Gänse, Hühner u. eines gewaltigen Todes werden sterben müssen. Unter den Schweinen dürfte auch ein gewaltiges Sterben einreißen, und die Fleischer werden sich an ihre grungende Vorbitten nicht schren. Wer Speck und Bratwürste im Rauch hangen hat, der wird sie wieder langem können, wenn ihn die Diebe nicht dieser Weise überhoben haben. Um diese Zeit ist es gefährlich nach Vogel-Nestern und warmen Maronen zu klettern.

Moralische Aspecten.

Johannes Audoënus

Epigrammat. Lib. II. Epig. 96.

In ebriosum

Tam potabile si foret aurum, optabile quam sit,

Quanta Tuus venter aurifodina foret?

Die Krankheiten werden in diesem Monathe ungemein durch das übermäßige Schwelgen gehäuft werden, daher man sich davor zu hüten hat. Diese Gesundheits-Regel wird manchem Müßiggänger ungeschickt und nüchtern vorkommen. Denn da dergleichen durstige Creaturen ihre Zeit wegen der unanenehmen Witterung nicht auf andere Art verberben können, so bleibt der Bier-Kna ihre einzige Zuflucht und gebühter Trost. Sie sauffen also mit allen Spieß-Bürgern um die Wette, so lange sie noch ein Quentgen Verstand bey sich verphren. Wenn dieses auch vollends ersauft ist, so wird erst ein kurzer Stillstand getroffen. Ich hatte ohnlängst das Stück, einen Brief an einen starken Trinker zu finden, den ich mit Erlaubniß mittheilen werde. Hier ist er:

Tapferer Philopote!

Ich habe an ihrer wohlausgesuchten Gesellschaft nichts anzusetzen: ich glaube vielmehr, daß sie ihren Neigungen sehr gemäß seyn müsse. Ein Schwein hält sich in seines gleichen, warum solltest



ken sie die Versammlungen guter Säufer fliehen? Ich muß viel mehr Dero Tapfferkeit und unablässiges Anhalten mit Lobes, Erhebungen schmücken, da sie den Ruhm Ihrer Vorfahren verdunkeln wollen. Das Haupt von einer Hande nichts-mürdiger Lauge Diebe und versuchter Galgen-Vögel zu seyn, ist nichts geringes, und diese Ehren-Stelle durch etliche Kannen abgezogenes Wasser, und vier Humpen Bier zu erlangen, scheint mir noch wichtiger zu seyn. Großer Trinker dieser Zeit! Dieses kan Ihnen der ardiste Gelehrte nicht nachthun. Sie lassen alle diese elenden Leute weit hinter sich zurücke. Und wenn ich bedencke, wie sie sich in diesen guten Eigenschaften täglich mehr üben, wie Sie bald mit Ihrer starken Stimme den besten Gemeine-Krämmner übertreffen, bald mit der Menge Ihrer abgeschmacktesten Reden den Vorzug vor allen Nestern und Säusen erhalten, und das Sausen der ardisten Pferde gegen ihre Eselinae, die Sie thun, vor gar nichts zu rechnen sind: so werde ich vor Verwunderung ganz außser mir gesetzt, und sehe recht deutlich, wie weit man es durch gute Thuna bringen könne. Was werden Sie sich nicht vor prächtige Ehren-Pforten aus den zerbrochenen Krügen und Toback-Pfeiffen, und aus ihren Brüdern, die Sie überwunden und zu Boden gesoffen haben, aufreichten? Was wird es nicht vor ein unsterblicher Ruhm für Sie seyn, wenn Dieselben in der liederlichsten Schencke auf einem Bier-Kasse Ihr Ehren-Bette finden werden? Was vor eine erhabene Lob-Rede wird Ihnen nicht ein Mitglied aus ihrem Saus-Orden halten, und Dero Thaten lebhaft vorstellen? Dero Bildnis wird in dem berühmtem Bacchus-Tempel zu ewigen Andencken öffentlich aufgestellt werden, und dieser Anblick wird in den Gemüthern der spätesten Nachkommen die größte Ehrfurcht erwecken. Mit was vor Lobes, Erhebungen wird die Nachwelt Dero Gedächtnis erneuren, wenn sie Dero leidhaftes Bildnis in einem Narren-Habit, mit einem entseghlichem Bier-Krüge auf dem Kopfe, mit einer Peruque vom gekraussten Toback, und einer langen Pfeiffe statt des Pops erblicken wird? Eine so grosse Ehre wiederfährt nur den größten Männern aus Dero Zutuff, und ein so rühmliches Leben nach dem Todte solte jeden Menschen bewegen, sich in dieser edlen Kunst, in der Sie ein Meistler sind, fester zu setzen. Ich höre schon im Geite die Nachwelt schreyen: Disz war Philopotas der Grosse, der tapfferste Säufer seiner Zeit! Er hat sich wohl becauscht, er hat tapffer gesoffen! Aber er lebt noch nach seinem Tode, dort stehet sein Bild im Tempel der Ehre! Die Ohren gellen mir schon von diesem erbärmlichen Jubel-Geschrey. Lassen Sie sich aber dadurch nicht irre machen. Sehen Sie hin an ihren Posten, und beissen die frische Kasse mit ausfecken. Eilen Sie, eilen Sie! dort taumeln Ihre Brüder, Sie suchen ihr Oberhaupt. Dem Bacchus befohlen!

Christmonath.



Christmonath.

Die Sonne tritt in den Steinbock.
Der Tag ist 3. Stunden lang.

Seltene Aspecten und wunderliche Zufälle.

Das Wetter möchte in diesem Monathe wohl etwas feisch und feucht werden, und wenn der Himmel des Abends gesternt ist, so wird man die Sterne vermuthlich sehen können. Sollte etwa ein Comet erscheinen, so ist's mit dem Türcken-Kriege richtig, er cuffte auch über lang oder kurz. Die gebratenen Enten dörrften in der Luft rar werden, und man darf sich weiter keine Mühe geben, das Maul darnach aufzusperrn. Wer den letzten Augenblick dieses Monats überlebt, der hat sich in diesem Jahre vor dem Tode nicht zu fürchten.

Moralische Aspecten.

Persius

Satira V. v. 92.

Disce: sed ira cadat naso rugosaque fanna,
Dum veteres avias tibi de pulmone revello.

In diesem Monath möchten wohl die Gespenster-Historien wieder Mode werden, und verlegene Mord-Geschichte ihr voriges Ansehen bekommen. Die Abende sind zu jetzigen Zeiten lang, der Aberglaube und Tummheit der Menschen groß, und die Begierde, Plagen und Weiber Nöhren zu hören, ist um diese Zeit gang außersordentlich. Wer also einen ausnehmenden Schatz von Lügen und alten Weiber-Possen einzusammeln Belieben trägt; der darff nur in die gewöhnlichen Gesellschaften, die alle Abend von jungen und alten Matronen angesetzt werden, sich verfügen. Hier kan man gewiß seine Wissenschaft in den Alterthümern um ein merkliches erweitern. Ich glaube, ich könnte an meinem ärgerem Feinde, wenn er nur ohngelehr sechs Bran von Menschen-Verstande besäße, keine empfindlichere Rache ausüben, als wenn ich ihn unter diese nach-Philosophinnen führte, daß er einen Abend in ihrer Gesellschaft aushalten müße. Diese brägeten gewiß



wiß seinen ganzen Bestand vollends in Unordnung, oder er kriegte auf der Stelle das Gallen-Fieber. Sein Schicksal würde ihm so unerträglich fallen, als jenem Schuldmanne dem Horaz, der mit Anhöruug einiger Historien aufs erbärmlichste gemartert ward, und er würde eine so läßliche Weißer-Versammlung künfftig mit eben so großer Sorgfalt vermeiden:

- - - - - ut Drusonem debitor aris
 Qui nisi, quum tristis misero venere Calendæ
 Mercedem aut nummos undè undè extricat, amaras
 Porrecto jugulo historias, captivus ut, audit.

Horatius Lib. I. Sat. III.

Der Angst-Schweiß muß auch einem halbverständigen Menschen ausbrechen, der nur eine halbe Stunde einen Zuschauer abzugeben gezwungen wird; und vor eine vernünftigen Mann ist dieses eine größere Qual, als wenn er in siedend Wech gesetzt, oder auf die Galgen verdammt würde. Ketten und Banden sind nur ein Scherz gegen eine Strafe von dieser Art. Denn was ist wohl der Marter zu vergleichen, wenn man einen ganzen Abend nichts als von Gespenstern, Geistern, Nixen, Kobolden, der weißen und schwarzen Frau, dem Mönche mit der Laterne, von Heren, dem klugen Manne, dem schwarzen Bocke, von Zauberern, Seegeistes, von Hannen, Zestmachen, Spucken, vom Blocksberge, Ofengabeln, Besen, Kröten, Gevolter, schwarzen Hunden, weißen Kägen, vom Drachen, vom Bösen! Gott sey bey uns! von Erscheinungen der Todten, von Mißgeburthen, Gaucklern, Bergmännigen, Salsköggen, Schatzgraben, vom Alp, vom Verschwinden, Verwandlungen, und einer Trillion der abgeschmacktesten Mährzen reden hören muß. Dieses ist der schaurige Inhalt ihrer Abend-Gespräche. Eine schreckhafte Fabel begegnet der andern, und eine fürchterliche Lügen bietet der andern die Hand. Den Zuhörern stehen dabey alle Haare zu Berge, sie rücken unvermerkt dicht auf ein Häuigen zusammen, und den, der am weitesten davon an der Stuben-Thüre saß, hat die Furcht ohne sein Wissen in die Mitte der Stube allmählig fortgeschoben. Mit solchen verwünschten Geschichten und Abentheuren wird nicht eher ein Ende gemacht, bis keine von den Anwesenden ihrer Sinne und ihres Verstandes mehr mächtig ist. Das ganze Gemüth ist zerstreuet, die Gedanken sind verwirret, und die vielen Gespenster, Heren und Nixen lauffen immer im Gebirge mit Ofengabeln, Fatten und roten Mützen herum. Was ist es also Wunder, wenn sich ein verliebter Ni, oder Alp einer so erwünschten Gelegenheit bedient, und an seiner ipönen Stühne des Nachts Rache ausübt. Dieses läßt sich desto fählicher ins Werk richten, weil man beym Alptrücker zu schreyen gar nicht im Stande ist.

Gewisse



Gewisse Prognostica,
Welche jedes Jahr über ohnfehlbar ein-
treffen möchten.

**Von der Zeit-Rechnung und Abtheilung
des Jahrs.**

Die Calcuter fangen ihre Jahrs-Rechnung von einer der merckwürdigsten Begebenheiten an, die sich bey ihnen zugetragen hat. Denn als sich vor eintaen tausend Jahren bey dem Calcutischen Frauenzimmer eine ersauende Anzahl von Flöhen einfand, und kein Mittel anschlagen wolte, dieselben zu dämpffen; so entstand darüber im aanken Lande bey den Personen beiderley Geschlechts ein so erbärmliches Wehklagen, daß es nicht viel gefehlt hätte, sie hätten selbst Hand an sich gelegt. Die Liebhaber waren zwar ihren Schönen auf alle ersinnliche Art behülfflich, und bemüheten sich, denselben, bey ihrer verdrießlichen Einquartierung, Linderung zu schaffen. Sie lieffen täglich herum und trugen künstliche Flöh-Fallen zusammen, und erlegten viele tausend durch Hülffe ihrer Daumen, und kleiner Flöh-Hammer. Es wurden unzählige lebendig geliefert, und andern zum Exempel und Schrecken eingesperret, daß sie verhungern sollten. Aber alle diese Bemühungen waren fruchtlos, und diese geplagten Schönen wurden täglich magerer, weil sie eine so starcke Anzahl Kostgänger zu unterhalten hatten. Endlich trug sich der besondere und längstgewünschte Zufall zu, daß diese blurdürstigen

B 5

Feinde



Feinde insgesamt in einem Tage crepiren musten. Die Herren Calcuter, und besonders die verliebten Seelen männlichen Geschlechts, waren über eine so freudenreiche Begebenheit ganz auffer sich, und diese schien ihnen so wichtig zu seyn, daß sie zum immerwährendem Gedächtnisse derselben eine neue Zeit-Rechnung anfiengen. Dieses möchte andern Völkern lächerlich vorkommen, und sie haben hierinne in ihren Calendern allerdings etwas besonders; wenn man aber bedenckt, daß die Mahometaner eine eben so abgeschmackte Jahrs-Rechnung eingeführt haben; so wird man sich endlich noch über jener Thorheit zufriedengeben können. Die Calcuter haben indessen diese Rechnung durchgängig aus närrischer Liebe gegen das andere Geschlecht angenommen, und schreiben jeso das 2694. Jahr. Vor diesem ward dasselbe Wechselsweise in 11. und das folgende in 13. Monathe eingetheilt, nachdem aber der bekannte Astronomus Zampelanus nach Calcut gekommen, so hat er in diesem Stücke eine Aenderung vorgenommen, und das Jahr, wie bey uns, in 12. Monathe eingetheilt. Die Christen schreiben jeso das 1747. Jahr, und man kan nicht fehlen, wenn man zu jedem beim Anfang eines neuen Jahrs, noch eins hinzusetzt. Nach dieser Rechnung, wird man ohnfehlbar wissen können, in welchem Jahre man jedesmahl isset, trinckt, oder schläfft.

Von den Finsternissen, die man in diesem Jahre beobachten wird.

Es ist keine leichte Sache, die Finsternisse gewiß vorher zu verkündigen, welche sich in jedem Jahre



Jahre von jeso an, bis an der Welt Ende ereignen werden, und eben deswegen verdient der Prophetische Geist eines Sternguckers deffomehr verehret zu werden, wenn er gewis zu bestimmen weiß, was sich in den spätesten Zeiten wird beobachten lassen. Ich werde mich aber hierbey nicht an Kleinigkeiten halten, sondern nur die merckwürdigsten anführen, welche die größten Veränderungen nach sich ziehen werden.

Die erste Finsterniß ist partial, und äuffert sich in den Köpffen gewisser Leute, wenn die Dummheit vor den Verstand tritt, und denselben verdunckelt. Diese wird an unzähligen Orten unsers Erdbodens, und an unzähllichen Menschen wahrgenommen weil es schwer ist, dieselbe vor Klugen und scharffsichtigen Männern zu verbergen. Sie begiebt sich im 1. Grad des Schöpfes bey dem Narrenschweiffe. Die größte Verfinstterung des Verstandes ist den 1. April Mittags um 12. Uhr 36. Minuten, und dauret in manchen Köpffen so lange, bis sie untergehen.

Die andere merckwürdige Finsterniß wird in der Kammer wahrgenommen, wenn der Liebhaber des Abends aus Schalkheit das Licht auslöscht. Diese dauret so lange, bis es in der Kammer wieder helle wird, und möchte wohl üble Folgen nach sich ziehen.

Die dritte Finsterniß ist die allerschrecklichste, aber auch die gewöhnlichste. Die Männer können dieselbe überaus wohl sehen, wenn ihre Weiber finstere Gesichter machen, und die Lieblichkeit ihres Antlitzes verbergen. Dieses sind betrübte Abspecten, und sie möchten wohl auf Seiten der Männer



Männert Stöße, Schläge, Kraken Rauffen, Kneipen, blaue Flecke, und was dergleichen Haus- Ubel mehr sind, nach sich ziehen.

Ausser diesen giebt es noch andere Arten der Finsternisse, welche von den Blinden, Schlaffen- den, und einfältiaen Leuten bemerckt werden, daran in jedem Jahre kein Mangel ist.

Von Gesund- und Kranckheiten.

In diesem Jahre dörrten wohl viele Menschen Gesund, viele aber auch Franck seyn, manche möchten aber wohl gar aus der Welt Abschied nehmen müssen. Überhaupt aber wäre wohl den Patienten nichts bessers zu ratben, als daß sie es nicht mit den Gratulanten in ihrer Kranckheit verderben mögen. Diese Leute sind als die beste und bewährteste Universal-Medicin anzusehen. Sie sind gewohnt, den Francken Gönner vor baare Bezahlung dergestalt mit Wünschen zu überhäuffen, daß er an seinem Aufkommen gar nicht zu zweifeln hat. Auf dieser Leute Wohlwollen beruhet ein grosser Theil unserer Genesung; wenigstens fährt man mit ihnen eben sowohl, als wenn uns das Schicksal einen unwissenden Doctor über den Hals schickt, der, anstatt das Seiten-Stechen zu heben, immer auf die rothe Ruhr los curirt, oder uns an elenden Universal-Tropffen verderben läßt, die vor das kalte und hixige Fieber, vor Blattern, Masern, den Durchlauf und Schwindsucht helfen sollen. Dergleichen hungerigen Quackalbern halten die ehrlichen Gratulanten allezeit die Waage, und wenn ich aus zweyen Ubeln eins erwählen sollte, so wolte ich ungleich lieber unter Hoffnungs- vollen Wünschen, als unter drey Mandeln Marcktschreyer



Schreyer-Büchsen, und sechs Duzend nichts-be-
deutender Gläßgen und Pulver meinen Geist auf-
geben. Denn jene erquickten doch noch das Ge-
müth, aber diese thun Leib und Seele Gewalt an,
und der bloße Anblick derselben, hat bey mir die
Würcfung eines Vomitivs. Wem also seine
Gesundheit lieb ist, der mache sich mit richtiger
Bezählung die Gratulanten zu Freunden, er setze
ihnen ungesälctes Bier vor, damit sie unsere Ge-
sundheit ray er trincken möden, und habe dabey ei-
ne feste Zuversicht auf ihre Wünsche. Das Ver-
trauen, das man auf einen unerfahrenen Arzt setzt,
hilfft zuweilen weit mehr, als alle seine Pillen, war-
um solten denn der Gratulanten Heilungs- und
Hoffnungs-volle Mittel weniger Würcfung ha-
ben, wenn man ihnen fest vertrauet. Doch ist
dieses noch zu erinnern, daß der Wein freylich größ-
sere Krafft habe, wenn sie unsere Gesundheit darin-
ne trincken, als Feuchtigkeiten vom geringern
Werthe. Probatum est!

Von der Fruchtbarkeit, Miswachs und Witterungen in diesem Jahre.

Die Garten- und Feld-Früchte möchten in die-
sem Jahre wohl ganz gut gerathen, wenn
anders kein Misjahr entsteht. Solte aber eine
schlechte Erndte heuer werden, so werden die Acker-
leute zwar wenig in ihre Scheunen einsammeln
können, dabey aber doch den Vortheil haben, daß
sie sich nicht mit vielem Einfahren und Einerndten
der Früchte bemühen dörfen. Das Wetter
möchte heuer wohl abwechselnd seyn.

Vom



Vom Kriege und Welt-Zändeln.

Die Erfahrung lehret, daß in keinem Lande Friede sey, in welchem Krieg geführt wird, und heuer wird überall Friede seyn, wo kein Krieg ist. Doch ist es meines Erachtens einem Lande viel zuträglich, wo man wenige Leute mit Flinten, aber d. st. mehr Bauern mit Dresch-Flegeln und Heu-Gabeln lauffen siehet. Es sind; war beyde Arten fürchterliche Creaturen, jene, wenn sie losdrücken, und diese, wenn sie ihr Handwercks-Zeug mißbrauchen, und zuschmeißen. Dem ohngeachtet sind diese letztern erträglich, als die erstern. Denn wenn es auch der Bauer arg macht, so schmeißt er nicht mehr als eilmahl auf einen Fleck, und verwüstet etwa ein paar Reihen Bier-Krüge, einige Bäncke, Tische oder Fenster-Scheiben; aber durch die Wuth des unsinnigen Soldaten werden so viele Menschen um Vermögen und Leben gebracht, und ganze Länder verwüstet. Daß es aber leidlicher sey, eine Schencke als ein ganzes Land zu verheeren, ist eine ausgemachte Wahrheit. Daher ist ein banckbeinigter Bauern-Krieg lange nicht so fürchterlich, als ein blutiger Feldzug, der Hunger, Armuth und das empfindlichste Elend nach sich ziehet.

Nothwendige und gewisse Observationen vom Holz fällen und Haar abschneiden.

Es ist überaus gut Holz fällen, wenn man entweder einen grossen Wald selbst besitzt, oder die Erlaubniß bekommt, in eines andern Gebieth nach Belieben Holz schlagen zu lassen, und nachmahls ist es eben keine grosse Kunst Holz hacken, und warme Stuben machen zu lassen. Ferner ist gut Holz



Holz und Prügel fallen, wenn der Mond in das Zeichen des Efig-Krugs tritt, und die argen Gemahlinnen zu brummen anfangen. Dieses Holz gehauen oder abgeschnitten bleibt lange brauchbar, wird nicht wurmstichig, und legt sich nach Wunsch um den Rücken einer bösen Frau. Das Haar abschneiden ist überaus gut und dienlich, wenn man eine Peruque tragen will, oder einige vielsüßige Troupen in den Haaren Posto gefasset haben. Ferner ist gut Haar abschneiden, wenn wir uns etwa mit andern, die uns beleidigt haben, Kampeln wollen. Denn es ist ungleich besser, wenn man dem Schmerzen zuvor kömmt, und die Haare abschneidet, als wenn sie von andern ausgeraußt werden. Jenes kan mit Bequemlichkeit geschehen, dieses aber möchte nicht allzusamst vorgenommen werden.

Abschieds-Compliment an den geneigten
Leser.

Großgeneigter und vielmögender Leser!

So weit gehet mein Manuscript, welches auf eine wunderbare Art in meine Organisten-Hände gerathen, hier und dar durch Besstand meines ehrwürdigen Antiquarii ausgebessert, und zur Erbauung der teutschen Nation ans Licht gestellt worden ist. Ich habe nichts weiter bezufügen, als mich noch der Gewogenheit meiner Leser anzuvertrauen, und Sie zugleich bescheidenlich an meine Verdienste zu erinnern. Damit ich aber keinem von Ihnen grosse Unkosten mache, so bitte ich mir nur etwas sehr geringes aus, nemlich mir einen Cantor-Dienst zuzuweisen, weil mir der jetzige zu leicht scheint. Ich bin zufrieden, wenn der neue Dienst nur wenigstens 2500. fl. jähr.



jährlich einträat. Aus der Ehre und dem Range mache ich mir nunmehr nichts, da ich meinen Namen gedruckt sehen kan; aber ein feistes Auskommen kan ich sehr wohl leiden. Wer also die Geneigtheit haben, und mir Nachricht geben will, an welchem Orte sich ein alter Cantor den Todt an den Hals gesungen, oder gefossen hat, der wird mein Herz ungemein erfreuen. Man darf die Briefe nur an mich adressiren, und in meine Vater-Stadt senden, so erhalte ich sie gewiß. Es wissen mich auch alle meine Schul-Knaben wohnen. Nur bitte ich, mich mit einem Französische Titul zu verschonen, wenn etwa der geneigte Herr Brieffsteller in dieser Sprache nicht nöthig gehabt, viel zu vergessen. Denn als ohnlängst ein guter ehrlicher Mann, Teutscher Nation, an mich schrieb, und sich unglücklicher Weise in die Französische Titulatur eingelassen hatte, so war er, zu meinem grossen Leidwesen, über den unrechten Titul gerathen, und hatte denselben, der an den Bereuter gerichtet ist, aus des Pepliers Grammaire Royale Françoise & Allemande abgeschrieben. Der Irrthum hat zwar leicht begangen werden können, weil jener nicht weit vom Cantor-Titul stehet: Aber über dieses Versehen habe ich Hohn u. Spott gedultia leiden müssen. Das schlimmste ist, daß mein Amt mit jenem eine schlechte Aehnlichkeit hat. Es müste denn darinne bestehen, daß wir beyde peitschen, jener auf seine Pferde, und ich auf meine Schüler. Doch es sey vergessen. Ich wiederhole also nur noch meine Bitte, wegen der erwünschten Nachricht von einem neuen Dienste, und will mich meinen Lesern, so gut es seyn kan, empfohlen haben.

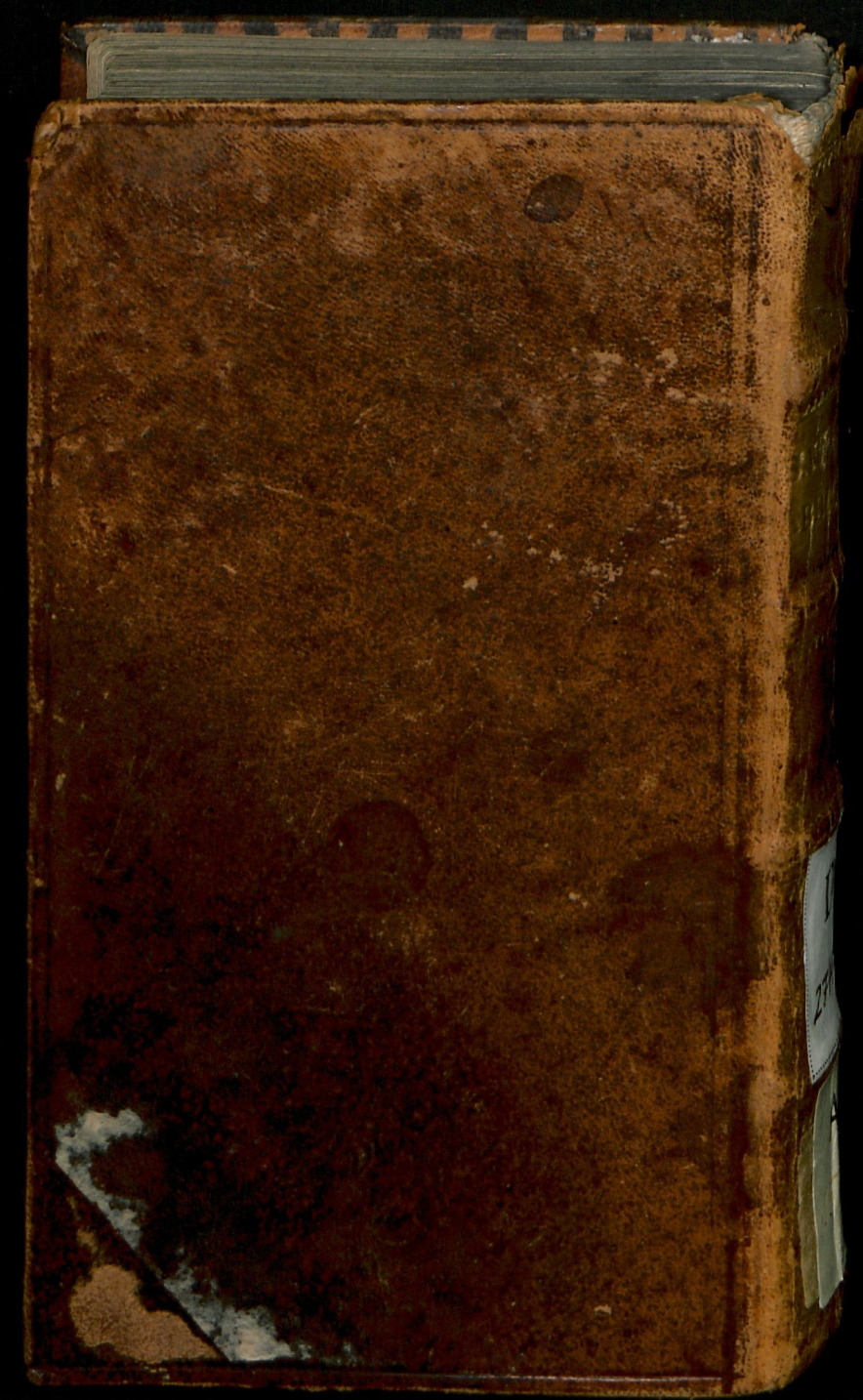
153691

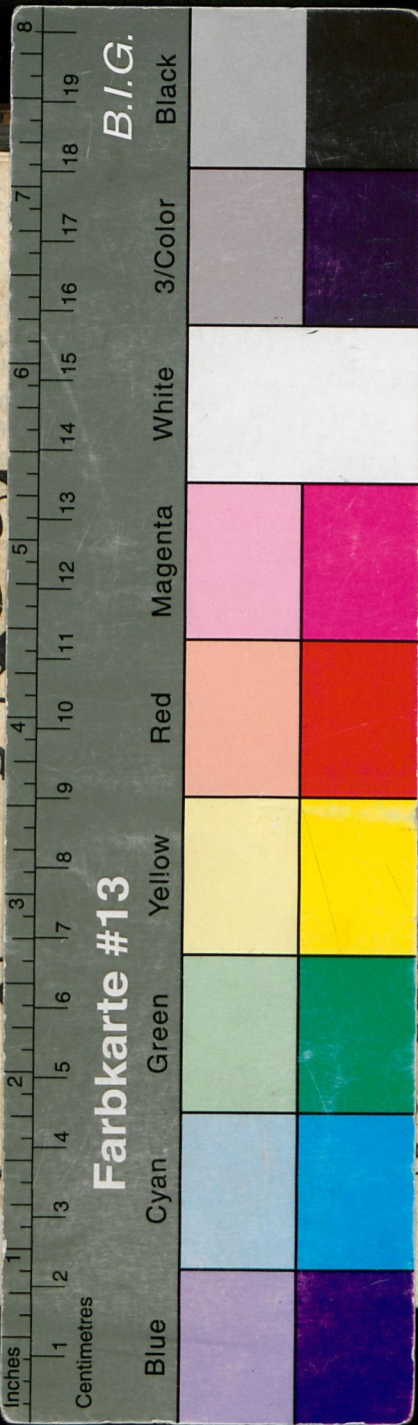
AB 153691

X 2599321

Dd 2744 $\frac{e}{5}$

DM 0





während der
utischer

gß- und Sitten-

anach,

Welcher
Woche, Tage, Stunden,
und Secunden
klar eintritt,
der Vorrede,
Entdeckung desselben.

ausgegeben, hin und wieder vermehret,
rauch der Teutschen eingerichtet,

Von
ald Hector Pfeiffer,
isten in seiner Vaterstadt.

in diesem Jahre.

4

